

1 Brian sieht zwischen mir und Jenny hin und her, bevor er die Augen verdreht und
2 irgendetwas murmelt, das verdächtig nach *Scheiß-Schlampe* klingt (Brians Charme kennt
3 wirklich keine Grenzen). Dann dreht er sich um und geht durch den dunklen Vorgarten
4 schnell in Richtung seines Autos davon. Ich sehe ihm hinterher und warte, bis er außer
5 Hörweite ist. Dann drehe ich mich zu meiner Nachbarin um, die sich zu ihrem Pech noch
6 nicht vom Fleck bewegt hat.

7 Ich stütze meine Hände in die Hüften und gehe langsam auf Jenny zu. Sie sieht jetzt im
8 krassen Gegensatz zu ihren frechen Worten eben eher so aus, als würde sie jeden Moment
9 in Tränen ausbrechen.

10 „Was ist mit dir? Stalkst du mich? Oder mischst du dich immer in die Angelegenheiten
11 völlig fremder Leute ein?“, zische ich. Ich frage mich, woher auf einmal diese Wut
12 herkommt. Es ist ja nicht so, als hätte sie *wirklich* meine Abendplanung zerstört. Genau
13 genommen bin ich froh, dass ich Brians unangenehm feuchte und alkoholisierte Küsse
14 nicht über mich ergehen lassen muss. Trotzdem ärgere ich mich über Jenny. Dass sie da
15 steht, dass sie mich in der Situation beobachtet hat. Und, dass sie dieses grässliche Outfit
16 trägt.

17 Ich würde nicht so weit gehen zu behaupten, dass ich mich schäme. Dazu habe ich keinen
18 Grund, sondern Jenny. Wenn ich sie genau betrachte, tut sie das auch gerade. Ihre Augen
19 werden groß, rund und wässrig und wieder überkommt mich ein Schauer aus Gänsehaut.
20 Fast hätte ich Mitleid mit ihr gehabt, wenn sie nicht Minuten vorher welches mit mir
21 gehabt hätte.

22 „Es...es tut mit leid. Wirklich. Ich hätte wohl nichts sagen sollen, ich fand
23 nur...nicht...okay...wie er...mit dir umgegangen ist.“ Sie stammelt und weicht nun
24 meinem Blick aus, indem sie den Kopf nach unten senkt. Ich kann es in ihrem Gesicht
25 nicht richtig erkennen, weil es nur spärlich durch die paar Straßenlaternen beleuchtet
26 wird. Aber ich meine eine tiefe Röte auf ihren Wangen zu erkennen. Sie ist nervös. Gut.
27 Eigentlich sollte ich damit zufrieden sein, denn jetzt habe ich sie da, wo ich sie haben
28 will. Habe ihr die Situation und die Machtverhältnisse zwischen uns deutlich gemacht.
29 Trotzdem fühlt sich gerade alles falsch an. Die ganze Situation ist mir unangenehm.
30 Dennoch bringe ich in betonter Ruhe noch ein paar Worte über meine Lippen, die sie

1 besser verinnerlicht. „Wenn du dich noch einmal in meinen Scheiß einmischst, mache ich
2 dir das Leben zu Hölle.“

3 Jetzt läuft eine Träne über ihre Wange und ich kneife meine Lippen aufeinander. Weil ich
4 ein Arschloch sein muss, es aber eigentlich nicht sein möchte. Aber so laufen die Dinge
5 in meiner Welt nun mal. Fressen oder gefressen werden.

6 Doch ehe ich meine Beute komplett verschlingen kann, donnert eine weitere Stimme
7 hinter meiner Nachbarin durch die Stille der Nacht. „Jenny, komm rein!“

8 Ich blicke erschrocken auf. Ich habe nicht gemerkt, dass sich die Haustür der Burns
9 geöffnet hat, weil ich so auf meine Drohung in Jennys Richtung fokussiert war. In der Tür
10 der Burns steht der Junge von heute Morgen, Jennys Bruder. Ich kann seine Mimik nicht
11 erkennen, weil es am anderen Ende des Vorgartens so dunkel ist und er nur von hinten
12 durch das Licht im Flur beleuchtet wird. Er hält irgendetwas in der Hand. Eine Decke
13 oder so. Und obwohl ich sein Gesicht nicht erkennen kann, ist die Anspannung deutlich
14 spürbar. Er steht stramm in der Tür, den Kopf angehoben und in unsere Richtung gedreht.
15 Automatisch recke ich mein Kinn und schaue dahin, wo ich seine Augen vermute. Aus
16 dem Augenwinkel sehe ich, wie seine Schwester ihren Blick zwischen uns hin- und
17 herwandern lässt, bevor sie sich umdreht und Richtung Haus rennt. Nachdem sie hinter
18 ihrem Bruder verschwunden ist, schließt dieser die Haustür hinter sich und kommt mit
19 bedrohlicher Ruhe auf mich zu, wie ein Raubtier seiner Beute entgegen schleicht. Er hat
20 sich eindeutig mit der falschen Beute angelegt. Dreckige Katzen wie ihn zerstöre ich mit
21 meinen manikürten Krallen in Sekunden.

22 Ich beuge mich in meine übliche Angriffshaltung. Ich strecke meine Brust noch etwas
23 weiter raus, ziehe eine meiner akribisch gezupften Augenbrauen hoch und schiebe meine
24 Lippen etwas vor.

25 Als er direkt vor mir steht, kann ich sein Gesicht endlich sehen. Er hebt seine Arme und
26 erst denke ich, dass er mich jetzt auch betatschen wird. Aber er legt mir eine große,
27 hässliche gefütterte Jeansjacke um die Schultern. Ich lasse es geschehen, gehe nicht
28 weiter auf sein Ablenkungsmanöver ein. Stattdessen mustere ich weiter sein Gesicht. Aus
29 der Nähe betrachtet ist es noch attraktiver, als mir heute morgen klar geworden ist (und
30 das trotz seines zerlöchernten T-Shirts). Seine hohen Wangenknochen werfen dunkle

1 Schatten auf sein Gesicht. Die grünen Raubkatzenaugen sind wach und fokussiert. Er
2 wirkt ziemlich bedrohlich. Aber er macht mir trotzdem keine Angst.
3 Sein Gesicht nähert sich meinem, und beinahe berühren sich unsere Nasenspitzen. Ich
4 bewege mich nicht vom Fleck, obwohl er mir den Raum dazu gibt. Aber ich will nicht.
5 Ich verziehe auch keine Miene. Was auch immer er vorhat, ich bin gewappnet. Mit einem
6 Mal ist mir nicht mehr kalt, sondern heiß. Und das nicht nur wegen dieser Jeansjacke.
7 Vielleicht liegt es an Brian Craigs Odor, das ich in der letzten halben Stunde ertragen
8 musste, aber ich genieße den Duft, der von ihm ausgeht. Er riecht... irgendwie warm und
9 freundlich. Obwohl er es eindeutig nicht ist.

10 „Ich kenne Mädchen wie dich. Du denkst du bist alles, weil du alles hast. Geld, Macht-“,
11 er lächelt beinahe, während seine Augen über mein Gesicht wandern. „Schönheit. Aber
12 du bist nichts. Nur eine Hülle ohne richtigen Inhalt, bis auf hässliche, ätzende Grütze.“ Er
13 rückt ein Stück von mir ab, so dass ich sein Gesicht als Gesamtes betrachten kann. Er
14 funkelt mich aus diesen Wahnsinn-Augen an. Seine Stimme ist ganz ruhig, was ihn noch
15 bedrohlicher wirken lässt. „Und wenn du damit noch einmal in die Nähe meiner
16 Schwester kommst. Mache. Ich. Dich. Fertig. Wenn du denkst, du kannst ihr das Leben
17 zur Hölle machen, sei dir darüber im Klaren, dass du die Hölle noch nicht mal
18 ansatzweise kennen gelernt hast.“

19 Mir ist schwindelig, weil ich, ohne es zu merken, die Luft angehalten habe. Mein
20 eigenartiger Nachbar hat sich schon umgedreht und ist auf dem Weg zurück zu seinem
21 Haus, als ich meine Stimme wiederfinde.

22 „Das werden wir ja sehen!“ Ich greife die Jacke und ziehe sie enger um mich. „Du hast
23 keine Ahnung, mit wem du dich gerade angelegt hast!“

24 Er wirft den Kopf in den Nacken. Sein tiefes Lachen hallt durch seinen Vorgarten. „Alles
25 klar, Sea Swallow. *Game on.*“

26 Ich kann nichts erwidern, weil er wenige Momente später die Haustür hinter sich
27 zuschmeißt. Und ich kann mich für einen Augenblick nicht bewegen. Was ist da gerade
28 passiert? (Und wtf ist ein sea swallow?)